

Wurzelschau

Kennen Sie die Geschichte vom wohlmeinenden Gärtner, der in seinem Refugium ein paar junge Bäumchen angepflanzt hatte und dann zu Beginn jedes neuen Monats deren Wurzeln ausgrub, um nachzusehen, ob sie denn auch wirklich gut und richtig anwachsen? Das Ende von der Legende kann sich jeder ausmalen: Die Bäumchen gingen sehr schnell ein, und der Gärtner – es war wahrscheinlich ein Hobby-Gärtner ... – verstand die Welt nicht mehr; meinte er doch, alles besonders gut gemacht zu haben.

Forschungen, Evaluationen und Wirkungsmessungen sind wichtig und legen mit ihren Erkenntnissen oft die Grundlage für weiteres Wachstum und für notwendige Korrekturen. Aber sie sollten stets mit besonderer Rücksicht auf das „Objekt“ der Untersuchung geplant und durchgeführt werden. Wenn die Untersuchungsmethoden nicht passen oder der mit ihnen verbundene Aufwand im Missverhältnis zum erwartbaren Ertrag steht, kann die stete „Wurzelschau“ in vielerlei Hinsicht mehr schaden als nutzen.

Wie eine sinn- und maßvolle Forschung auf alle Beteiligten schon in der Erhebungsphase wirken kann, berichtet übrigens überaus eindrucksvoll der Beitrag „Das Echo der Forschung“ ab Seite 102 in dieser Ausgabe der *Sozialen Arbeit*.

Burkhard Wilke
wilke@dzi.de

Das Prinzip der klassischen Konditionierung beruht auf Pawlows Theorie vom konditionierten Reflex (Pawlow 2011). In einem Experiment löst zum Beispiel der Geruch und der Anblick eines Stückes Fleisch (natürlicher Reiz) bei einem Hund eine natürliche Speichelsekretion aus. Pawlow bewies mit seinem Experiment, dass ein anderer, nicht natürlicher Reiz (zum Beispiel ein Klingelton) auch in der Lage sein konnte, die Speichelsekretion auszulösen, nämlich immer dann, wenn der Reiz der Fleischfütterung vorausging. Dieses Experiment ist älteren Datums und die Verhaltenspsychologie hat sich weiterentwickelt, nichtsdestotrotz stellt es eine Gesetzmäßigkeit heraus, indem das Gleiche stetig reproduziert werden kann. Da Tiere einen ähnlichen Organismus wie Menschen haben, sind laut Watson Reiz-Reaktionsmodelle der Verhaltenssteuerung auch auf Menschen übertragbar. Der Schritt von der Tierpsychologie zur Psychologie des Menschen wurde von Watson vollzogen (Watson 1997). Durch seine Forschung kindlichen Verhaltens demonstrierte er Reizreaktions-Verknüpfungen beim Menschen.

Ähnliche bekannte Experimente im Bereich der Konditionierung mit Tieren (zum Beispiel mit Ratten, Tauben und Hühnern) machte B.F. Skinner in der jüngeren Vergangenheit. Im Gegensatz zur klassischen Reiz-Reaktionskonstellation entwickelte er das operante Konditionieren, das nicht wie die klassische Verhaltenspsychologie nur passives, von außen geprägtes Verhalten erzeugt, sondern spontanes Verhalten steuert. So bekamen zum Beispiel Ratten Futter als Belohnung, wenn sie einen bestimmten Hebel betätigten oder auch durch die Betätigung des Hebels elektrischen Strom abschalteten (Skinner 1973). Die Ratten hatten gelernt, Verhalten mit positiven Konsequenzen zu wiederholen. Ebenso war es in den Experimenten möglich, negative Konsequenzen in Form eines Stromschlags zu vermeiden.

Skinner zeigte in seinen Versuchen, dass diese positive Verstärkung auch bei Menschen Gültigkeit hat, wie zum Beispiel in Lernsituationen (Skinner 1971). Er geht sogar so weit, dass er Visionen hat, wie eine durch operantes Konditionieren geformte neue Gemeinschaft realisierbar sei (Skinner 1970). Im modernen Kapitalismus ist Geld zu einem wesentlichen Verstärker menschlichen Verhaltens geworden, was Skinners Theorie in gewisser Weise von der Erscheinungsform her bestätigt, denn Arbeiter verrichten entfremdete Arbeit, die sie nicht verrichten würden,